

So sprach vor Kurzem Herr Genau
 Soll Ernst zu seinen jungen Frauen
 Doch dieses eitle Wesen
 Schrie höchst erbozt: „das wird geschehn!
 Wann? — Kannst Du aus der Ersten sehn,
 Wirst Du sie rückwärts lesen?“
 „Du tobst,“ sprach er, „umsonst mein Schatz:
 Als Mann behaupt' ich meinen Platz,
 Ich bin kein feiger Stoffel.
 Drum gebe Dir nur keine Müß'
 Durch Widerspruch — mich bringst Du nie,
 Nie unter den Pantoffel!“

Auflösung der Charade in Nr. 69:
 Spighub

Bachnang. Ob den Geistlichen für eine an demselben Tage vor sich gegangene Visitation mehrerer selbstständigen Schulen nur die einfache in Cap. II. Abschn. VIII. §. 2. der Commun-Ordnung bestimmte Gebühr, ein Taggeld, oder ob ohne Rücksicht auf den Zeitaufwand von jeder Schule, welche als eine selbstständige zu betrachten ist, eine Gebühr angerechnet, und ob bei einer länger als Einen Tag dauernden Visitation derselben Schule nur die einfache Gebühr gefordert werde, auch wie es in Zukunft damit zu halten seyn dürfte, darüber haben die gemeinschaftliche Aemter in 8 Tagen Bericht zu äußern.

Den 31. Aug. 1842.

Gemeinschaftliches Oberamt.
 Stockmayer. Moser.

Bad Nietenau.

**Recreations-Schießen
 und
 Musik-Anzeige.**

Dem Wunsche mehrerer Herren gemäß, findet nächsten Sonntag, den 4. Septbr., ein Recreations-Schießen statt. Zugleich wird noch bemerkt, daß auch gute Musik anzutreffen ist.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet höflich ein

Krautter zum Bad.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

**Bachnang.
 Naturalien-Preise vom 31. August 1842.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	8	—	48	—	7	20
„ Roggen . . .	10	—	8	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	24	6	28	5	42
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 28 fr.
 Der Kreuzer-Weck soll wiegen 5 1/2 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Rindfleisch 4 fr.
 „ Kuhfleisch 4 —
 „ Kalbfleisch 5 —
 „ Schweinefleisch 7 —
 „ Schweinefleisch abgezogen 6 —
 „ Hammelfleisch gemästetes —
 „ Hammelfleisch geringeres —

Salz.

Naturalien-Preise vom 27. August 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	2	9	1	58	1	45
„ Gemischt	1	36	1	24	1	18
„ Korn	1	22	1	16	1	12
„ Gerste	1	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 13 fr.
 Ein Kreuzer-Weck 5 Loth 3 Quent.

Er erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen.
 Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
 Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 71.

Dienstag den 6. September

1842.

(Fortsetzung und Schluß.)

Viel Verdruß bereitete ihm seine Güte, mit der er seine Söhne Eberhard II. und Heinrich in der Jugend behandelt haben mochte, und er klagt in mehreren Briefen bitterlich und naive über ihre Aufführung. — Er ist gleichsam der zweite Stifter von Stuttgart. Denn er baute das innere Schloß mit der Reitschenke, das Herrenhaus, die halbe Kanzlei u. s. w., legte die beiden Vorstädte, die Gfllinger und Reiche, den damaligen schönsten Theil der Hauptstadt, an, stiftete im J. 1475 das Predigerkloster, jetzt den Spital, den so manche genießen, u. s. w.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die Ortsvorsteher haben die Aufträge vom 4. und 16. v. M. betreffend die von der Steuerpflicht ausgenommene, nicht im Staats-Eigenthum befindliche Besitzungen

Murrthalbote Nr. 62 und 66 bei Vermeidung eines Wartboten in 8 Tagen zu vollziehen oder Fehlanzeigen zu machen.
 Den 5. Sept. 1842.

Oberamt.
 Stockmayer.

Murrhardt. [Eigenschafts-Verkauf.] Am Montag den 26. September 1842, Nachmittags 1 Uhr, wird stadträthlichem Beschluß zu Folge die nachbeschriebene, auf hiesiger Markung gelegene Liegenschaft, nach Maßgabe des Executions-Gesetzes, im öffentlichen Aufstreich verkauft. Die Kaufs-liebhaber werden hierdurch eingeladen, sich an gedachtem Tage und Stunde auf dem hiesigen Rathhaus einzufinden.

Die Verkaufs-Gegenstände sind
 a) von Rothgerber Jakob Wieland:
 Ein zweistöckiges Wohnhaus in der oberen Vorstadt auf dem Graben, mit eingerichteter Rothgerberei-Werkstätte, Brandversicherung-Anschlag 1625 fl.
 Bauholzgerechtigkeit 175 fl.

Stadträthlicher Anschlag 1800 fl.
 1 Mrg. 6 1/2 Rth. alt Meß Wiesen in den Heumaden am Trauzenbach . . . 150 fl.
 8 Rth. Krautgarten auf der Bürg . . . 50 fl.
 b) von Schmied Christoph Wielands Wittwe:

2 1/2 Brtl. 9 3/8 Rth. Acker in Hölbergen 200 fl.
 3 Brtl. 16 3/4 Rth. alt Meß Wiesen in Diebsäckern 250 fl.
 1 1/2 Brtl. 13 7/8 Rth. alt Meß Baum- und Grasgarten am Hofberg . . . 200 fl.
 Das Haus liegt an einem Wasser, und ist nicht allein für eine Rothgerberei, sondern auch für jedes andere Gewerbe sehr bequem und geschickt.
 Den 26. August 1842.

Stadtrath.

Spiegelberg. [Haus- und Güter-Verkauf.] Die Gläubiger des Gantmanns Christian Höflinger, Webers von Spiegelberg, haben den unterm 2. dieses vorgenommenen Haus- und Güterverkauf nicht genehmigt, sondern auf einen nochmaligen Verkauf angetragen.

Das K. Oberamtsgericht hat die Vornahme des wiederholten Verkaufs unterm 15. dieses beschlossen, welchem Beschluß gemäß der Verkauf des im Murrthalboten Nr. 45 und 47 beschriebenen Hauses und der Güter

am 17. September, Vormittags 10 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen wird.
Den 15. August 1842.

Schultheißenamt.
Hommel.

Strümpfelbach, Oberamts Badnang.
[Haus-Verkauf.] Die Gemeinde dahier ist
willens, mit höherer Genehmigung ihr bisher be-
stehendes Schulhaus mitten im Dorf an der fre-
quenten Landstraße nach Marbach und Ludwigs-
burg, bestehend in einer Wohnstube, Stubenkam-
mer, Küche, einem Keller, Viehstall, Webstube und
zwei Kammern auf der Bühne, am

Donnerstag den 15. Sept. d. J.
in der Schultheißenamtswohnung dahier im öffent-
lichen Aufstreich an den Meistbietenden zu ver-
kaufen.

Bemerkt wird noch, daß sich das Gebäude
hauptsächlich für einen Schmied oder Wagner
eignet, welcher sein Auskommen hier wohl finden
würde.

Liebhaber hierzu werden hiemit eingeladen, an
gedachtem Tag Morgens 9 Uhr gefälligst dahier
zu erscheinen und die näheren Bedingungen zu
vernehmen.

Den 5. Sept. 1842.

Der Gemeinderath.
Für denselben:
Schultheiß Schaab.

Waldenweiler, Oberamts Badnang.
[Schafwaide-Verleihung.] Der Bestand
der hiesigen Schafwaide, die 150 Stück ernährt,
geht auf Martini d. J. zu Ende und wird am

Rathhausfeiertag den 21. September d. J.
wiederum verlichen. Die Liebhaber hierzu werden,
mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen,
auf gedachten Tag in das Wirthshaus zum Köstle
in Waldenweiler zu der Verhandlung eingeladen.

Den 5. Sept. 1842.

Gemeinderath.

Weiler im Weinsberger Thale. Unterzeich-
nete Stelle empfiehlt ihr noch 300 Eimer großes
treffliches Weinslager zu starker Abnahme.

Den 18. August 1842.

Freiherrl. v. Weiler'sches Rentamt.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Auf die in dem
Murrthal-Voten so häufig zur
Kenntniß des Publikums gebracht.

ten Waarenpreise erlaube ich mir,
meinen verehrlichen Kunden und
Geschäftsfreunden die feste Zusich-
erung zu geben, daß ich neben
ganz reeller Waare immer gleiche
Preise und, wenn es die Umstände
erlauben, noch billigere eintreten
lasse, sofern sie solche Artikel be-
treffen, die in mein Geschäft ein-
schlagen.

G. Schäfer
am Markt.

Badnang. Neue Häringe
sind angekommen und billig zu
haben bei

J. F. Kauffmann,
Conditor.

Badnang. Guten Reis à 10 fr. per Pfund
verkauft

Albert Isenflamm.

Badnang. Fässer, in Eisen gebunden, sind
feil; Ausgeber dieß sagt wo?

Dypenweiler. [Obst-Verkauf.] Aus
den herrschaftlichen Gärten und Baumpflanzungen
sind circa 700 Simri Obst zum Verkauf ausge-
setzt,

100 Sri. Brechobst,
600 Sri. Mostobst.

Der Preis für das erstere 48 fr., das letztere
44 fr. per Simri. Man wendet sich wegen Be-
sichtigung des Obstes und der Kaufanmeldung,
weil spätere Bestellungen nicht berücksichtigt wer-
den können, an Gärtner Fromm im Schlosse,
Morgens zwischen 7 — 8, Mittags 11 — 12,
Nachmittags 3 — 4 Uhr. Zugleich wird das sich
ergebende Fallobst circa täglich 1 Simri verkauft;
dieses letztere kostet 36 fr. per Simri. Das
Brechen und Schütteln des Obstes erfolgt so spät
als möglich, und wird 8 Tage vorher in dem
Blatt der Tag der Abfassung bekannt gemacht.

Den 4. Sept. 1842.

Murrhardt.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit einem verehrlichen
Publikum die ergebnisse Anzeige, daß er sich als

Schneidermeister dahier etablirt habe, und empfiehlt
sich daher, unter Zusicherung moderner Arbeit und
prompter Bedienung, zu recht zahlreichen Auf-
trägen.

J. Conrad Maile,
wohnhaft bei Nagelschmied Beeh
im zweiten Stock.

Murrhardt. Ungefähr 150 Stück schöne
2- bis 5schuhige eichene Bodenstücke sind hier zu
verkaufen und zu erstagen bei

Peter Dehn, Färber.

Trailhof, Gemeinde Oberbrüden. [Geld-
Offert.] Aus der Jakob Wieland'schen Pflanz-
schaft sind bei Unterzeichnetem gegen gegenseitige
Versicherung 4600 fl. auszuleihen. Die löblichen
Ortsvorsteher wollen dieses ihren Amtsangehörigen
gefälligst eröffnen lassen.

Den 3. Sept. 1842.

Pfleger: Michael Bengert.

Steinhausen. [Geld.] Weitere 500 fl.
und somit 1000 fl. hat auf Martini d. J. in Ci-
nem oder mehreren Posten auszuleihen

Adolph Schilling.

Lebenswege.

(Erzählung von M. Brandes)

Ein Greis lag auf seinem Sterbebette und
machte sein Testament, dessen Hauptpunkte unge-
fähr, wie folgt, lauteten:

„Ich vermache dem Armenhause 1000 fl., der
Epitalkirche eben so viel; meiner alten Dienerin
Brigitta, für ihre treuen Dienste, 500 fl., und
Martin, dem Hausknecht, 200 fl.“

„Für mein übriges Vermögen, bestehend in
liegenden Gründen, Häusern und guten Staats-
papieren, setze ich zum alleinigen Universalerben
ein: meinen lieben Sohn Gottfried; meinen an-
dern Sohn Eduard enterbe ich, weil er mir nie-
mals gehorchte, seine Zeit mit Schwindeleien und
Leichtsinn zubrachte, und keinem soliden Geschäfte
sich widmete. Mein sauer erworbenes Vermögen
würde bald von ihm verschwendet seyn.“

„Doch wird mein guter Sohn Gottfried, mein
Universalerbe, der mir stets gehorchte und alle
meine Wünsche erfüllte, seinem Bruder Haus und
Tisch nicht verweigern, und falls derselbe später,
wie nicht zu hoffen, ein solides Leben beginnen
sollte, demselben mit Rath und That beistehen.“

Das Testament wurde mit noch mehreren
Clauseln vermehrt, rechtskräftig geschlossen, und

eine Stunde nachher lag der Greis todt auf sei-
nem Lager.

Die Nachmittagssonne schien durch die hellen,
großen Spiegelscheiben, an dem Bette des Ver-
storbenen standen Vetter, Basen und Tanten,
und alle, die zur Sippchaft eines reichen Mannes
gehören (denn nur die Reichen haben viele, die
Armen wenige Verwandten), und sie weinten —
oder schienen es wenigstens — der größere Theil
aber beneidete den reichen Erben.

Dieser Gottfried oder Godefroi, wie er sich seit
seiner Heimkehr von Paris gerne nennen hörte,
stand am Fuße des Bettes. Er war ein elegant
gekleideter, hübscher, junger Mann, sein Gesicht
war ernst, es war so zu sagen eine zufriedene
Traurigkeit darüber verbreitet, pflichtgemäß, an-
ständig; eine Betrübniß, wobei man den besten
Appetit hat, der einem nicht irre macht; man sah
es Herrn Godefroi an, daß nichts ihn stören würde,
in diesem Augenblick auch das verwickelteste Han-
delsgeschäft in Ordnung zu bringen.

Mit dem weißen battistenen Sacktuch fuhr er
sich zuweilen über die Augen, aber von Thränen
sah man keine Spur, und doch wären ein paar
Thränen jetzt gar nicht unanständig gewesen. Er
stand da, und blickte ruhig auf das erstarrte An-
gesicht des todtten Vaters; denn er war ja ein
guter Sohn gewesen, er hatte im Comptoir immer
fleißig gearbeitet, lebte und webte in den Geschäften.
Er war ehrbar, friedlich; freilich sollte er im Ge-
heim ein arger Sünder seyn, sollte auf seinen
Reisen Streiche begangen haben, die zu abscheulich
sind, um sie zu erzählen; doch dieß waren nur
Vermuthungen; er stand jetzt da, geachtet, geschätzt,
— der Erbe einer halben Million. — Wie viel
Tugenden gibt eine halbe Million!

Jetzt öffnete sich rasch die Thüre, und herein
stürzte ein schöner, junger Mann; sein Gesicht
war bleich wie Schnee, wild flogen die langen,
schwarzen Locken um sein Haupt. Er stürzte nie-
der an das Lager des Greises, und ergriff die
starre Hand, die er mit heißen Thränen benetzte.

„Todt!“ — rief er endlich — „gestorben bist
Du, mein Vater, ohne mir Deinen letzten Segen
zu geben; war ich denn nicht auch Dein Kind?
Ich habe nicht immer Deinen Willen vollzogen,
ich erfüllte nicht Deine Wünsche, aber ich war kein
Verbrecher, ich suchte stets nur das Gute, wenn
ich auch einen andern Weg wandelte, als den,
den Du mir vorgezeichnet. Ach, konnte ich meiner
Seele gebieten, konnte ich meinem Geiste Ketten
anlegen? Mein Wille war gut — ich hoffte Deine
Liebe zu erstreben, daß Du meine Gedanken er-
kenntest, daß Du meine Empfindungen fühltest!
Aber Du bist gestorben ohne Liebe für mich! D,

mein Vater!“ Er weinte laut. Keiner der Umstehenden blieb ungerührt, nur der Bruder war kalt und ruhig. Eine alte Tante flüsterte einer andern in's Ohr: „Er scheint doch ein guter Mensch, schade, daß er enterbt ist.“ Der Schmerz hört scharf; er hörte diese Worte und fuhr rasch in die Höhe, eine dunkle Röthe hatte die Blässe seines Gesichtes ersetzt. „Enterbt!“ rief er mit lauter Stimme, „enterbt bin ich? Ihr Alle glaubt, weil er mich seines Geldes enterbte, vergesse ich hier meine Thränen; weil Ihr Alle mit dem Golde abwäget Haß und Liebe, Glück und Leid; weil Ihr Alle auf der einen Seite, wo das Gold ist, den Tag und die Sonne, und da, wo es nicht ist, Dunkelheit und Nacht erschaut; — weil Ihr das todtte Metall für das höchste Leben nehmet, und das Leben allein in das todtte Metall zusammenpreßt. Ich bin arm, ja ich bin ein Bettler geworden; aber o! wäre ich reich, hätte ich Millionen, ich würde sie alle, alle dahin geben, könnte ich diese todtten Lippen öffnen, und von diesen Lippen nur ein einziges Wort der Liebe vernehmen.“

Noch einen Blick warf er auf den glücklichen Bruder, und verließ das Zimmer.

Er eilte hinaus in die Einsamkeit des Waldes. Die Nacht dämmerte heran, und die Sonne vergoldete nur noch die Gipfel der Bäume. Er eilte immer weiter fort, um ferne zu seyn von den Menschen. Er wollte ganz allein seyn mit seinem Unglück. Der stolze Schmerz duldet keine Zeugen. —

Er stand jetzt auf einem frei ausgehauenen Raume, die Nacht war ganz hereingebrochen. Die Vögel schwiegen in den Zweigen, das Wild ruhte auf seinen Lagern; nur die Bäume rauschten, und oben am dunkelblauen Nachthimmel schimmerte ein Viertel des Mondes und die ewigen heiligen Sterne.

Er sank nieder am Fuße eines Baumes und öffnete seine heiße Brust dem kühlen Hauche der Nacht — er erfrischte Gesicht und Loden im feuchten Grase, dann sprach er:

„Ich habe das Große, das Erhabene gesucht im weiten Raume des Weltalls, und sie wollten mich in den Staub hinabziehen; wie ein Wurm sollte ich kriechen von der Wiege bis zum Grabe, während mein Geist mit Adlerschwüngen die Räume des höhern Lebens durchschwebte. An ihren trüben Wassern sollte ich mich laben, wenn ich dürstete, in ihren schwülen Kammern sollte ich mich erholen, wenn ich glühte, und Du, heilige Natur, botest mir doch eine so reine Quelle, und Du, o hehre Welt, wo die Dichtkunst, wo die Weisheit, wo alle Vollkommenheiten als reinere Sonnen strahlen, wo alle großen Gedanken des geistigen Menschen in unverwelklichen Blumen ewig duften und blühen, Du warst mein Tempel stets, wo ich Frieden und

Ruhe fand!“ — Er versank eine Weile in Nachdenken, dann sprach er: „Du starbst ohne Liebe für mich, mein Vater, aber ich habe Dich geliebt! Ich habe den bitteren Lebenskelch oft an meine Lippen gesetzt, aber auch des Lebens reine Freuden habe ich genossen.“

Er schaute in die dunkle Waldesnacht hinaus, als wenn er da einen lichten Gegenstand suchte; sein Auge strahlte. „Amanda! Du meiner Seele Leben, meines Daseyns Licht! Du allein hast mich verstanden, Du allein theiltest meine Gefühle, Du allein hast mich erhoben, wenn der Erde Schatten mich niederdrückten, Du allein kennst meines Daseyns Bedeutung, Du allein der Liebe heilige, süße, allmächtige Gewalt!“

Ein sanfter Thränenhau benezte seine Augen, der wilde Sturm seines Innern war beruhigt, ein wehmuthsvoller Frieden legte sich balsamisch um sein wundtes Herz, indem er sinnend zur Stadt zurückkehrte.

Nach drei Tagen begleiteten zwei Söhne den Vater zur letzten Ruhestätte. Der eine war im modischen schwarzen Kleide mit schön frisirttem Haare, der andere hatte wild herabhängendes Haar; der eine hatte rosenrothe, schöne Wangen, der andere war bleich, wie der Tod; der eine betete, oder schien am Grabe zu beten mit großer Andacht, und wischte sich dabei den Staub, der von der Grabeserde aufflog, von den Kleidern; der andere warf sich auf diese Grabeserde nieder, und Niemand sah die Thränen, die zum letzten Male auf seines theuren Vaters sterbliche Hülle floßen.

In einem eleganten, reich geschmückten Zimmer saß ein junges Mädchen, angekleidet mit einem einfachen weißen Gewande, glänzend braunes Haar beschattete die hohe weiße Stirne und fiel in langen Locken an den Wangen herab. Amanda war ernst und nachdenkend, und eine halb vollendete Stickerei ruhte müßig auf ihrem Schooße. Sie war schön, so schön, daß ich, da ich so kurz wie möglich schreiben will, es jedem Liebenden überlasse, sich dabei die Züge seiner eigenen Geliebten zu denken. Sie war einsam und sinnend, und an was denkt ein junges Mädchen von achtzehn Jahren? Ist die Rose ihres Herzens noch unentfaltet, so malt sie sich das Glück ihrer kommenden Liebe mit allen Bildern der schönsten Hoffnungen aus; liebt sie, so sind es die Kränze der Gegenwart, die Sterne ihres Daseyns, die sie umschlingen und bestrahlen. Das Glück, welches sie erfüllt, wünscht und hofft sie ewig und unvergänglich. Und Amanda liebte und ward geliebt, aber ein trüber Schatten überflog ihren Himmel.

Die Mutter trat ein, eine noch nicht alte Frau, aber doch schon in der Stimmung so vieler Mütter,

welche vergessen haben, daß auch sie einst geliebt und gehofft, und je mehr sie einst gefühlt, desto despotischer das Herz ihrer Kinder beherrschen, — ob mit Recht oder Unrecht, will ich nicht beurtheilen.

Sie hatte dabei den Grundsatz, bei jeder wichtigen Entschließung immer nur den Willen ihres Mannes vorzustellen, während es nur ihr eigener war, denn der Gatte kannte keinen andern Willen, als den ihrigen, und sie war dadurch in den Stand gesetzt, Alles desto sicherer zu vollbringen.

Nach einigen gleichgültigen Gesprächen sagte sie: „Du wirst gehört haben, Amanda, daß Eduard enterbt ist; es thut mir leid um den guten, talentvollen, jungen Mann. Ich hatte heute schon einen harten Kampf mit dem Vater, welcher es durchaus bereut, ihm die Zusage Deiner Hand gegeben zu haben.“

Amanda erzitterte, sie wußte genug, sie kannte ihre Mutter; sie erfuhr aus diesen wenigen Worten, daß von diesem Augenblick an ihre Mutter nach und nach immer stärker als Gegnerin ihrer Liebe und ihrer Hoffnungen auftreten würde, und der dunkle Schleier einer tiefen Traurigkeit umhüllte ihre Seele — sie hatte nie den wahren Schmerz gekannt — darum kam er ihr bei diesen wenigen Worten plötzlich unverhofft, vernichtend. Die Sonne ihres Glückes war dem Untergange nahe, und eine trübe Nacht begann sich auszubreiten über ihr schönes, jugendliches Haupt.

Denselben Tag kam Eduard zu ihr, er umschlang sie mit zu wildem Ungestüm, und drückte sie an sein Herz. „Jetzt ist mir wohl,“ sagte er, „bei Dir, mein süßes Leben, Du gibst mir des Daseyns Bönne und seine Hoffnungen wieder. Was können die Menschen mir anhaben, wenn Du mir bleibst? Was kann das Schicksal mir rauben, wenn Du, mein theures Mädchen, mein bist? Ja, ich war verlassen, unglücklich; mein Bruder hat ein steinernes Herz, die Welt nur Hohn und Spott, nur Du allein bist Liebe und Güte. O, Amanda! wie liebe ich Dich; laß Deine Augen stets mir strahlen, laß Deinen süßen Athem mich umwehen, daß ich erstärke und gesunde!“

Amanda weinte still an seiner Brust, denn sie liebte ihn mit allem Feuer einer ersten Liebe; sie vergaß in diesem Moment ihren Schmerz und war glücklich bei ihm.

„Du liebst mich, Amanda,“ fuhr er fort, „und ich werde Deiner würdig seyn. Ich habe Ausichten, ich habe Hoffnungen, ich habe von Vielen Anerkennung gefunden; ich will ringen nach dem Höchsten; das Beste, was das Leben bietet, will ich erstreben, um es huldigend zu Deinen Füßen zu legen. Ich zittere nicht vor des Lebens Stürmen, ich werde sie besiegen, denn Du bist mein

lichter Stern, der mich führet. O! wenn ich nicht Dein Glück bereiten kann, Amanda, so möchte ich für Dich sterben.“ Eine Thräne schimmerte in seinem männlichen Auge, indem er dieses sprach.

Er mußte sich trennen. Amanda hatte ihm von ihrer Mutter nichts gesagt, und er ging mit einem Herzen voll freudiger Hoffnungen, Zuversicht, Treue und Glauben.

Der edle Bruder Godefroi hatte sein Ziel erreicht; er war reich, geschätzt und geachtet — ihm fehlte nur noch Eines zur höchsten Hervollkommenung seines Glückes — er wünschte eine junge, schöne Frau zu besitzen; daß sie auch reich seyn mußte, verstand sich von selbst. Ihre geistigen Fähigkeiten, ihr Gemüth und Herz kümmerten ihn wenig, dieß waren ihm die unnöthigsten Dinge, und hatten, wie er sich ausdrückte, nur für Philosophen und Schwärmer Werth. Das Herz ist und trinkt nicht, das Gemüth tanzt nicht, und Geist ist keine baare Münze, womit man spekuliren kann.

Der vortreffliche Mann dachte sehr ernsthaft an's Heirathen. Im Geschäfte war er von früher Jugend schon sehr gut eingeübt, alle Activa und Passiva, sowie alle Unternehmungen, waren ihm genau bekannt, und er brauchte daher nach seines Vaters Tode nicht mehr Zeit daran zu verwenden.

Jetzt stellte er einmal Betrachtungen an, die nicht in seine gewöhnliche Sphäre gehörten. Er wunderte sich über sich selbst, und erschrad fast, daß er einmal an etwas dachte, welches nicht zu einem realen, baaren Gewinne führen sollte: an eine Frau; er liebte es durchaus nicht, an etwas Anderes zu denken, er betrachtete alles Andere, was nicht Geld und gute Papiere waren, als höchst komisch und abgeschmackt; auf seinen Geldsacken einst zu sterben, wie sein Vater, und dabei noch einen edlen Sohn dem Glende preiszugeben, schien ihm ein ruhmvolles Ende. Zusammenscharren wie ein Hamster, der Armen sauer verdienten Lohn verringern und schmälern, auf einer andern Seite hinwieder große Summen nutzlos vergeuden, wo es Prahlerei und Eitelkeit galt, dieß war seines Daseyns glorreicher Zweck. Kunst war ihm ein Possenspiel. Zu was nützte sie? — Besuchte er die Vorstellungen eines geachteten Künstlers, so mußte er wissen, daß Vornehmere und Reichere, als er, daselbst seyn würden. (Fortf. folgt.)

Mittel gegen Hautverbrennungen.

Die Wiener Zeitung enthielt vor einiger Zeit folgende, besonders für Feuerarbeiter sehr beach-

lungswerthe Notiz über die Anwendung des Kreosots bei frischen Brandschäden. Das Kreosotwasser besteht bekanntlich aus 1 Theil Kreosot in 80 Theilen Wasser aufgelöst. Mit dieser Flüssigkeit, die aus jeder Apotheke zu erlangen ist, werden kalte Umschläge auf die verbrannte Haut gelegt, und in Ermangelung schneller ärztlicher Hülfe kann Jedermann sich damit selbst heilen. Der Schmerz hört alsbald auf, und wenn die Umschläge schnell gebraucht werden, so entsteht nicht einmal Entzündung, geschweige Vereiterung. Einsender dieses hat bei Hautverbrennungen der verschiedensten und gefährlichsten Art den Verunglückten das Leben gerettet, Leuten, die von brennendem Weingeist überschüttet worden; Andere, die in siedende Laugenkessel gefallen; wieder Andere, die ihre Kleider am Kaminfeuer angezündet haben, und in Flammen gerathen sind u. s. w.; niemals aber hat das Kreosot in diesen Fällen seine energische Hülfe versagt.

Mannichfaltigkeiten.

— Durch die reiche Kornernnde sind in England die Getreidepreise sehr gefallen, die Waizenernnde hat begonnen, und ist an Qualität der Körner eine der besten seit Menschengedenken. Der großen Noth kommt dieser Gottessegens sehr zu statten, und mehrere Kornjuden haben bereits Bankrott gemacht, weil es mit ihrer Spekulation nichts war. Auch das Obst und die Gartenfrüchte sollen in England gut gerathen seyn, wie man seit 40 Jahren sich nicht erinnert.

— Neben vielen traurigen Erndtenachrichten aus Deutschland kommen doch auch manche gute. In mehreren wasserreichen, waldigen und feuchten Gegenden ist die Erndte fast in allen Fruchtarten, wenn auch keine reiche, doch eine Mittelerndte, und so gleicht sich Manches aus. Die meisten Gebirgsgegenden sind wohl zufrieden, und haben auch Futter und Kartoffeln reichlich gebaut.

— Man glaubt, daß schon um Michaeli die Weinlese allenthalben beginnen werde, und daß man dieses Jahr eine Sorte erziele, die wo möglich den Elfer aussteche. Die reifen Trauben sollen äußerst geistig und süß seyn.

— In Spanien ist die Korn- und Delerndte sehr gering ausgefallen, und die Landleute sehen einem harten Winter entgegen. Dabei werden sie fortwährend von Raubgefißeln heunruhigt und in Schrecken gesetzt. Die Regierung verliert täglich mehr an Vertrauen, und der grausame General Barbano zieht mit seinen Schaaren im Lande um-

her, um das Ansehen des Regenten aufrecht zu erhalten, und läßt die Unschuldigen mit den Schuldigen erschießen. In Catalonien sind die Gemüther sehr aufgeregert und erbittert.

— Der Erzbischof von Prag hat einen allgemeinen öffentlichen Bittgang angeordnet, um von Gott Abhülfe des Wassermangels und der großen Dürre zu erflehen. Tausende aus allen Ständen schlossen sich der großen Procession an, die durch alle Straßen der Stadt zog. Auch der Oberstburggraf schloß sich nicht davon aus.

— Ueberall denkt man jetzt auf Ersatz des Viehfutters. Auf der bekannten landwirthschaftlichen Anstalt Hohenheim bearbeitet man jetzt zu Winterfutter besonders die Runkelrübenselder, und zieht das Legen des Samens dem Segen junger Pflanzen vor; desgleichen säet man viel Wickfutter, gemischt aus Haber, Erbsen, Wicken und Ackerbohnen. Außerdem baut man zur Grünfütterung Wintergerste, Futterroggen, Klee für den Spätherbst und das Frühjahr. — Das Heu wird durchgehends gebrüht, und 9 Pfund gebrühtes thut so viel, als 12 Pfund rohes.

— Die hohen Schweizerberge haben die Gewitterregen nicht zu uns nach Deutschland gelassen, sondern für sich behalten, so daß die Schweizer Müller so viel Ueberfluß an Wasser haben, daß gleichfalls keiner mahlen kann. Bei Sitten fiel ein Wolkenbruch, das Wasser riß mehrere Brücken weg und trug auch Thiere mit sich fort. Ein Knabe wurde beim Abendläuten vom Blitz erschlagen.

— Unter den Hausthieren in Holland macht die Zungenblattern-Seuche schreckliche Fortschritte. Nur die Pferde bleiben bis jetzt davon verschont, aber Kühe und Schweine sind in Menge der Seuche erlegen.

— Von allen Seiten kommt die dringende Bitte, jetzt, wo Mangel zu fürchten ist, nicht zu gestatten, daß aus den Kartoffeln „blaues Verderben“ (so heißt man in England den Kartoffel-Schnaps) fabricirt werde.

— In Rheinpreußen geht's jetzt wie im türkischen Himmel zu, Fest an Fest, Jubel und Lust überall. — Die Königin von England ist nach Schottland abgereist. — Der Herzog von Nemours hat sich in Straßburg durch seine Freundlichkeit gegen Jedermann viel Anhänglichkeit erworben.

— Die Königin Victoria hat ihrem Gevattersmann, dem König von Preußen, ein prachtvolles Geschenk aus massivem Silber überschickt. Es stellt den Kampf des Ritters Georg mit dem Drachen

dar, rings umher stehen die Wappen der Königin, des Prinzen Albert und des Prinzen von Wales, mit der Inschrift: Zur Erinnerung an den Besuch des Königs von Preußen in England am 23. Januar 1842.

— Da die Hamburger bemerkt haben, daß ihre weltberühmten Löschanstalten noch weniger taugen, als die zu — (der Vorleser kann hier nach Belieben seinen Wohnort einrücken), so wollen sie es nun mit den Londoner Einrichtungen probiren,

— Es scheint, die Franzosen schlafen gern auf deutschen Federn (nicht Feldern); in Baden-Baden ruffen die französischen Spieler den deutschen und englischen Badegästen auch den kleinsten Kiel aus, und es kommen die meisten nackt und bloß nach Haus.

— Ein Bischof ist doch ein ganz anderer Mann, als ein Dorfpfarrer. Der bringt oft mit einer kleinen Confirmation einen halben Tag zu; der Erzbischof von Köln hat kürzlich zu Aachen 1900 Firmlinge in einem Akt eingesegnet, und dann noch eine Rede gehalten.

— Die Residenzstadt Wiesbaden hat eine neue, sehr zweckmäßige Straßenbeleuchtung erhalten.

— Allen Landwirthen, welche an Futtermangel leiden, wird das Aussäen von Erbsen, ohne Beimischung von anderem Gesäme, in der Stoppel von einem erfahrenen Landwirth gerathen. Die Erbsen gedeihen jetzt noch am sichersten, kommen gewöhnlich noch zum Blühen und gewähren bis zum Winter, und also im ganzen Herbst, ein gesundes Grünfutter.

— München. Am Donnerstag ging, wie gewöhnlich, der nachmittägige Eisenbahnzug nach Augsburg um 3 Uhr von hier ab. Der Locomotive folgte ein ansehnlicher Train. Zwischen Dilling und Mairach ward der, der Locomotive angehängte Tender (Wagen zur Aufbewahrung des Feuerungsmaterials) wahrscheinlich durch hineingeflogene Funken entzündet, und der Zug hatte sich auf letzterer Station noch nicht ruhig gestellt, als aus einem der ersten Waggons die betäubende Mahnung ertönte: „Passagiere, rettet euch, es brennt!“ Zu getreu ist noch dem Gedächtniß die Unglücks-Szene auf der Versailles-Pariser Eisenbahn, daher die Verwirrung und der Schrecken der Passagiere; aus den noch im gedämpften Laufe rollenden Wagen sprang über die gesperrten Thüren hinweg, was sich schnell regen konnte, Beinbrüchen und Contusionen sich aussetzend, um nur dem schon vor Augen habenden Feuertode zu entinnen. Helle Flammen schlugen aus dem Tender, das darin angehäufte Brennmaterial brannte hellauf. Zum Glück war man gerade

auf einer Station, wo hinreichend Wasser vorhanden; schnell, ehe noch das verheerende Element großen Schaden anrichtete, ward es unterdrückt, und nach einigem Aufenthalt setzte der Zug seinen Lauf wieder fort.

— (Kastel bei Mainz, 1. Sept.) Heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Rheinbrücke ein Unglücksfall, der schlimme Folgen hätte haben können. Es brach nämlich an einem großen Omnibuswagen, der Passagiere von Mainz hierher in den Bahnhof bringen sollte, auf der Rheinbrücke die Achse; der mit Personen und deren Reiseeffecten schwer beladene Wagen schlug um, und das darauf befindliche Gepäcke fiel in den Rhein, wurde aber durch die Schnelligkeit und den Fleiß der sich auf dem Plaze befindlichen Schiffer glücklich an's Land gebracht. Das größte Glück bei dem Vorfalle war, daß Niemand von den im Wagen befindlichen Personen beschädigt wurde. Wäre indessen der Wagen, der zufällig auf der Mitte der Brücke fuhr, auf einer Seite derselben gewesen, hätte er unfehlbar durch seine den unteren Theil des Wagens weit überwiegende Oberlast einen Ueberschlag über das nicht sehr hohe Brückengeländer gemacht und sämmtliche sich im Wagen befindliche Passagiere hätten dann wahrscheinlich ihr Grab im Rheine durch den schrecklichen Tod des Ertrinkens gefunden.

— Reisende aus Dresden erzählen, daß die Elbe in der Gegend von Pirna fast ganz versiegt sey, und daß man in dem trockenen Grunde des Elbbettes den merkwürdigen Stein gefunden habe, der vor einigen hundert Jahren bei einem ähnlichen großen Wassermangel dort hineingeworfen worden ist, und worauf zur Erinnerung folgende Worte mit der Jahreszahl eingravirt stehen: „Als man mich sah, da weinte man, wenn man mich wieder sehen wird, so wird man wieder weinen.“ (Bekanntlich wurde vor einiger Zeit Aehnliches von einem in der Rhone gefundenen Stein erzählt.) Nach der Geschichte gab zu dieser Zeit, der Merkwürdigkeit halber, der Kurfürst von Sachsen in diesem trockenen Bette ein großes Mahl, was demselben damals sehr übel gedeutet wurde.

— (Herbst in Dijon.) In Dijon hat die Weinlese bereits am Montage, 29. August, begonnen. Seit 1822 ist dies wieder der erste Fall, daß der Maire die Eröffnung schon im Augustmonate anordnete.

— (Ein Löwenbändiger.) Eine englische Fregatte brachte aus Tunis einen Löwen und eine Löwin, welche für den Londoner Pflanzengarten bestimmt sind, nach Malta. Nachts zerbrach der Löwe den Käfig und ging auf dem Lazarethhofe

spazieren. Es wurden sechs Soldaten zum Schutze der Bewohner der Quarantäne herbeigerufen, und sie schickten sich bereits an, die Bestie todt zu schießen. Da erschien — wie in der herrlichen Götheschen Novelle — ein Mann, der sich anheischig machte, den Löwen wieder in den Käfig zu bringen. Er trat kühn auf den Löwen zu, setzte ihm einen Kübel mit Wasser zum Saufen hin, und bot ihm darauf ein Stück Fleisch. Während der Löwe sich's wohl schmecken ließ, schlang der Mann ihm ein starkes Seil um den Hals, und führte das Thier in den Käfig zurück. Allen Zuschauern stand bei der verwegenen That der Angstschweiß auf der Stirn; nach vollbrachter That wurde der Löwenbändiger mit Jubel begrüßt.

E i n h e i m i s c h e s.

In Nacholsheim, in der Nähe von Blaubeuren, sollte Dienstag den 23. August die Hochzeit der dortigen Pfarrerstochter gefeiert werden. In dem Gasthose, in welchem das Hochzeitsmahl bestellt war, kam Feuer aus, dessen man nach einiger Zeit glücklich Meister wurde. Man zog indes nun vor, die Hochzeit in Blaubeuren zu halten. Kaum aber alda angekommen, wurde der Vater der jungen Braut, der noch kurz vorher die Trauung selbst verrichtet hatte, plötzlich vom Schlage getroffen, und fiel todt nieder.

Officielle Nachrichten.

Unter dem 19. Aug. wurde der ev. Knaben-Schuldienst zu Dettingen, D. Urach, dem Unterlehrer Dittlieb zu Eßlingen übertragen.

L o g o g r a p h.

Angesfüllt ist uns des Wortes Deutung werth, Ist's leer, nur selten, daß man es begehrt. Hängt man zuletzt ein Zeichen d'ran, Zeigt's eine deutsche Stadt uns an.

B a c n a n g. [Einladung.] Die sämtlichen Mitglieder der Concordia werden auf heute Abend, den 6. Sept., in das Gasthaus zum Stern freundlichst eingeladen.

B a c n a n g. Ein im besten Zustand befindliches, fast noch neues, sechsoktaviges Fortepiano, das die Stimmung vorzüglich hält, hat zu verkaufen J. D. Glöckler, Elementarlehrer.

Den 5. Sept. 1842.

B a c n a n g. Süßer Obstmost ist zu haben bei Bäcker Jung.

B a c n a n g, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Auflösung der Charade in Nr. 70: Eintracht.

W i n n e n d e n.
Naturalien-Preise vom 1. September 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	8	15	7	54	6	30
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	52	9	26	9	4
„ Haber . . .	7	45	7	8	5	54
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weiskorn . . .	1	36	1	28	1	20
„ Ackerbohnen . . .	1	44	1	40	1	30
„ Wicken . . .	1	8	1	4	—	56
„ Erbsbienen . . .	—	—	—	—	—	—

B r o d = T a r e.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 7 Loth.

F l e i s c h = T a r e.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
„ „ Rindfleisch	4	—
„ „ Kuhfleisch	—	—
„ „ Kalbfleisch	6	—
„ „ Schweinefleisch	7	—
„ „ Hammelfleisch	—	—
„ „ Schaffleisch	—	—

S e i l b r o n n.

Frucht-Preise vom 31. August 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	32	7	21	7	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	16	45	16	41	16	—
„ Korn . . .	9	40	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	36	8	56	8	54
„ Haber . . .	7	30	6	16	5	—

Er erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich auf dem Oberamte Bagnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weigheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bagnang und Umgegend.

N^{ro}. 72.

Freitag den 9. September

1842.

† Dr. Heinrich ab Efferen 1590. Ein Söbner, der zu Paris studierte, und im Württembergischen Kemter fand. Die Standhaftigkeit der Protestanten, die in Frankreich von Franz I. verfolgt wurden, bewog ihn, selbst einer zu werden. So wenig rottet Intoleranz die sogenannte Kezerei aus! Erst 20 Jahre alt, verwaltete er schon im Jahr 1550 das Diakonat zu Schorndorf, und reformirte 5 Jahre hernach die Kl. Herbrechtlingen und Lorch, wurde Pfarrer am letztern Orte, hernach Dekan zu Bietigheim. Herzog Christoph schickte ihn im Jahr 1570 als Inspektor nach Mömpelgard. Warum er aber ihn schon 1575 zurückerief, und den Inspektor der ganzen Grafschaft als Stadtpfarrer nach Winnenden versetzte, ist nicht bekannt. Ueber das 38. und 39. Capitel Ezechiels hielt er 13 Predigten (Straßburg 1571), in denen er die ganze Geschichte des Babel und Babel, d. i. der Türken, ohne Zweifel zu großer Erbauung der Zuhörer damaliger Zeiten, erzählte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g. Die Ortsvorstände haben die Hebammen aufzufordern, in 14 Tagen ihre Geräthschaften, wie Spritzen, Mutterröhren u. dergl. zur Untersuchung ihrer Tauglichkeit dem Oberamts-Arzte zu bringen, oder, bei größerer Entfernung, zu schicken.

Den 1. Sept. 1842.

Königliches Oberamt.
Stoekmayer.

Strümpfelbach, Oberamts Bagnang. [Haus-Verkauf.] Die Gemeinde dahier ist willens, mit höherer Genehmigung ihr bisher bestehendes Schulhaus mitten im Dorf an der frequenten Landstraße nach Marbach und Ludwigsburg, bestehend in einer Wohnstube, Stubenkammer, Küche, einem Keller, Viehstall, Webstube und zwei Kammern auf der Bühne, am

Donnerstag, den 15. Sept. d. J. in der Schultheißenamtswohnung dahier im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen.

Bemerkt wird noch, daß sich das Gebäude hauptsächlich für einen Schmied oder Wagner

eignet, welcher sein Auskommen hier wohl finden würde.

Liebhaber hierzu werden hiemit eingeladen, an gedachtem Tag Morgens 9 Uhr gefälligst dahier zu erscheinen und die näheren Bedingungen zu vernehmen.

Den 5. Sept. 1842.

Der Gemeinderath.
Für denselben:
Schultheiß S c h a a d.

Waldenweiler, Oberamts Bagnang. [Schafwaide-Verleihung.] Der Bestand der hiesigen Schafwaide, die 150 Stück ernährt, geht auf Martini d. J. zu Ende und wird am

Matthäusfeiertag den 21. September d. J. wiederum verliehen. Die Liebhaber hierzu werden, mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, auf gedachtem Tag in das Wirthshaus zum Rößle in Waldenweiler zu der Verhandlung eingeladen.

Den 5. Sept. 1842.

Gemeinderath.

Dypenweiler. [Früchten-Verkauf.] Vom hiesigen Laster werden